



Im April 2020

## War's das schon oder kommt's noch schlimmer?

Liebe Investorinnen, liebe Investoren

Da wir in den letzten Wochen mit einem Wort, welches wir vor zwei Monaten noch nicht in unserem Wortschatz hatten, überinfiziert sind, haben wir uns vorgenommen, im aktuellen Newsletter das meistgebrauchte „C-Wort“ der letzten Wochen nicht einmal zu verwenden. Schauen wir, ob uns dies gelingt...?

Vor wenigen Tagen hat uns der Bundesrat das Ausstiegszenario aus dem aktuellen „Lockdown“ skizziert. „Süferli“, ganz, ganz „süferli“ wollen unsere Magistraten uns wieder in die Freiheit entlassen. Problematisch ist dies, weil die Obrigkeit fast keine gute Begründung dafür gibt, warum sie so zögerlich vorgeht und nicht rascher öffnet. Anfangs, als die Sondermassnahmen eingeführt wurden, erklärte der Bundesrat, das sei nötig, um unser Gesundheitssystem zu schützen. Fakt ist, das einige wenige Patienten die Intensivstationen unserer Spitäler bevölkern. Vergangene Woche waren im Unispital Zürich die für den Notfall freigehaltenen Intensivbetten zu fast dreiviertel (73%!) leer geblieben. Der Rest des Gesundheitswesens steht sowieso fast still. Teilweise wurde Kurzarbeit eingegeben, da alle nicht dringenden Operationen verschoben wurden. Absurd! Wir müssen uns darauf einstellen, denn es bleibt leider gültig, so unangenehm es uns erscheinen mag: Das Virus wird nicht einfach aussterben. Am Ende muss sich die Mehrheit der Bevölkerung anstecken, um danach hoffentlich immun zu sein oder es muss ein Impfstoff gefunden werden. Dies ist und bleibt eine Voraussetzung, um in Zukunft wieder ein „normales Leben“ führen zu können.

Rein ökonomisch stellt sich die Frage, ob man eine ganze Volkswirtschaft zum grössten Teil ihrer Leistung herunterfahren darf, um im schlimmsten Fall genug Intensivbetten zur Verfügung zu haben. „Es ist ein Zerstörungswerk im Gang, dessen Ausmass wir noch gar nicht abschätzen können. Einige Milliarden Franken kostet uns der Lockdown – jede Woche. Man fragt sich, warum die Bundesräte selbst nicht heftiger erschrecken. Insbesondere, weil auch der Staatshaushalt auf lange Sicht zerrüttet wird. In einigen Wochen haben wir zwanzig Jahre des klugen Sparens im Bund ausgelöscht...“, schreibt Markus Somm in der Sonntags Zeitung unter „Standpunkte“. Wie recht er hat!

Dennoch müssen wir uns fragen, ob angesichts der schwindelerregenden Liquiditätsflut nicht die Geissel der Inflation zurückkehren wird?! Vielen unserer Kunden macht dies Angst – verständlicherweise. Wir denken jedoch, dass diese Furcht unbegründet ist. Die Krise schafft zunächst vor allem eines: ein Überangebot an Gütern, Arbeitskräften und Dienstleistungen. Wenn die Lockdowns aufgehoben sind, dann wird es zu viel von allem geben. Oder glauben Sie daran, dass die „All-Inclusive-Angebote“ den Reiseanbietern sofort aus den Händen gerissen werden? Die Fluggesellschaften sich vor lauter Passagieren kaum mehr retten können? Der BMW-Händler seine riesigen Lagerbestände kontingentieren muss? Die Büroräumlichkeiten mit Preisaufschlägen – trotz eingebürgertem Homeoffice – vermietet werden können und bei der Sommermode vor lauter Kaufwilligen Schlange stehen angesagt ist? Nichts von dem wird der Fall sein. Fluggesellschaft und Reiseanbieter werden mit



## BERATERZENTRUM

*Sie, wir & Ihr Geld*

Rabatten werben. Autohändler werden Preisnachlasse gewähren. Vermieter von Büroräumlichkeiten werden sich um Firmen bemühen und Modelabels sich mit „Ausverkauf“ zufrieden geben müssen. Auch wird es wieder mehr Jobsuchende als Vakanzen geben. All das bedeutet auf kurze Sicht sinkende, nicht steigende Preise.

Auch das Direktorium der Schweizer Nationalbank sieht wenig Zusammenhang zwischen Notenpresse und Inflation. Obwohl sie seit der Finanzkrise über 600 Milliarden Schweizer Franken – mehr als jede andere Notenbank im Vergleich zum Bruttosozialprodukt – druckte, war die Inflation fast nirgendwo tiefer als in der Schweiz. Inflation sei primär ein monetäres Phänomen erscheint ein altes Missverständnis. Theorien welche die Gegenwart nicht erklären, sind keine brauchbaren Theorien. „Das Internet wird auch nach der Krise der effektivste Preisüberwacher der Welt bleiben...“, schreibt auch das Investment Committee der Credit Suisse. Wir sind da gleicher Meinung und sehen weder Inflationsgefahr noch steigende Zinsen.

Nun zu den Zahlen. Das erste Quartal hat auch uns herbe Verluste eingebracht. **Im Schweizer Franken wurde ein Buchverlust von -14.8% erzielt, im € etwas weniger mit -12.9%.** Nicht zufriedenstellend, aber den Umständen entsprechend in Ordnung. Wir haben Mitte März das Risiko völlig rausgenommen. Dadurch haben wir das Kursfeuerwerk der letzten drei Wochen nicht mitgemacht. Wenn wir aber sehen, dass der weltweit wichtigste Index „Dow-Jones“ aktuell mit über 24'000 Punkten daherkommt, müssen wir uns fragen, ob diese Bewertung richtig ist? Die negativen Auswirkungen auf die Wirtschaft werden im besten Fall in eine Rezession, im schlechtesten in eine Depression führen. Sollte der heutige Indexstand den „richtigen“ Preis abbilden, so müsste er nach der Krise auf neue Höchststände hochschnellen. Eher unwahrscheinlich! Daher sind wir der Meinung, dass in den nächsten Wochen/Monaten nach der „Eröffnungseuphorie“ nochmals ein Bärenmarkt auf uns zukommt. Die vergangenen Wochen sehen wir eher als eine übertriebene Bärenmarktrally. Langfristig sehen wir jedoch viele ausgezeichnete Opportunitäten auf uns zukommen. Leider auch hier: Geduld, Geduld!

Da auch wir in den nächsten Monaten nur sehr reduziert unserem Beruf nachgehen können, freuen wir uns über Ihre Anfragen oder Ihren Anruf. Ihr Kundenberater ist telefonisch gerne für Sie da. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen einen schönen Frühling und melden uns gerne wieder anfangs Juli mit dem neusten Newsletter.

Bleiben Sie gesund, halten Sie Abstand aber zeigen Sie Nähe.

Herzlichst

Ihr BeraterZentrum-Team

Marco Garzetti

**BZ Berater Zentrum AG**

Bühlstrasse 2 · CH-8125 Zollikerberg

Tel. +41 43 495 99 66 · info@bzag.swiss · www.beraterzentrum.swiss